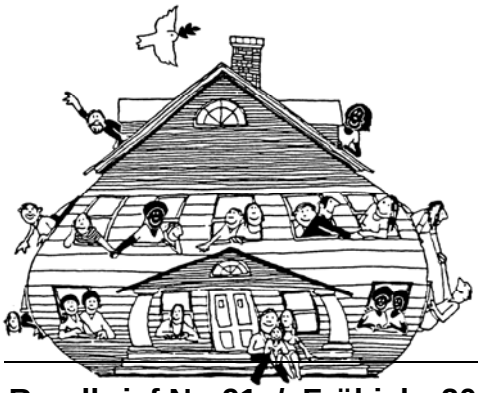


Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 91 / Frühjahr 2019 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

draußen scheint die Sonne, es fühlt sich an wie Frühling. Dabei stehen die Hamburger Märzferien, traditionell von Manchen als Skiferien genutzt, noch vor der Tür. Es könnte also noch mal Winter werden. Auch politisch und gesellschaftlich ist gerade unklar, wohin sich der Wind dreht.

Einige von uns waren kürzlich bei der monatlichen Mahnwache in Nostorf-Horst (MV) vor dem dortigen „AnKER“-Zentrum. Was für ein Missbrauch des Wortes „Anker“: Container und Gebäude umgeben von einem Zaun, bewacht von der in Deutschland nicht mehr wegzudenkenden „Security“. Drinnen gibt es weder Kochgelegenheiten noch richtige medizinische oder schulische Versorgung für hunderte Menschen. Unser „Haus der Gastfreundschaft“ könnte kein größerer Kontrast dazu sein. Der Besuch in Horst hat uns wieder bestärkt in unserem Tun, aber auch in Kontakt gebracht mit sehr engagierten Leuten für die Flüchtlinge und ihre Rechte. Hut ab! Wir grüßen herzlich zur Passions- und Osterzeit, Eure / Ihre Hausgemeinschaft Brot & Rosen

Thema:

Nur Mut!

von Anja Reschke

Am 18. November sprach die bekannte NDR-Journalistin Anja Reschke beim *Gedenkgottesdienst für die Toten auf der Flucht* ein Mutmach-Grußwort. Wir drucken es hier minimal gekürzt ab.

Liebe Gemeinde, ich habe den schönsten Part dieses Abends bekommen. Mein Auftrag ist: *Ein Mutmach Grußwort*.

Etwas Positives also, in die Zukunft Leuchtendes. Als ich anfing mir Gedanken zu machen, stellte ich schnell fest, dass das – vor allem als Journalistin – gar nicht so einfach fällt. Ich bin konditioniert darauf, auf die Missstände in der Welt zu schauen, auf das, was schief läuft, auf das, was ungehörig ist, auf das, was verletzt. Wir von den Medien zitieren und beobachten sie, die Hetzer und Schimpfenden. Wir selbst werden angegriffen, wenn wir Partei für die Menschlichkeit ergreifen. Wir beschäftigen uns viel mit dieser Empörung und verstärken sie dadurch hundertfach.

Aber etwas Positives? Berichten wir selten. Dabei gibt es das. Tausendfach. Und trotzdem wendet sich unser Blick erstmal dem Negativen zu. Eine Hirnforscherin erklärte mir neulich, dass wir dafür nichts können. Unser Gehirn ist darauf trainiert, Angst und Bedrohung stärker wahrzunehmen. Das ist bei allen Lebewesen so. Das ist sogar wichtig, denn es hilft uns, Gefahr zu...

Fortsetzung auf Seite 5

Zwei Aktivistinnen im friedlichen Protest auf dem Dach eines Hangars für die Bundeswehrtornados in Büchel, wo sie mit Atombomben bestückt werden können. Der dritte im Bunde ist Frits ter Kuile, der das Foto aufnahm.

Thema:

Geehrte Frau Maier!

von Frits ter Kuile

Frits ter Kuile, Catholic Worker-Freund aus Amsterdam, nahm im Juli 2018 an einer gewaltfreien Aktion gegen die in Büchel / Eifel gelagerten Atomwaffen teil. Angesichts der Diskussionen über die atomare Teilhabe Deutschlands an den US-Atomwaffen auf deutschem Boden sowie der Kündigung des INF-Vertrags über die atomaren Mittelstreckenraketen sind solche Zeichen für den Frieden dringender denn je. Für 2019 sind weitere Aktionen in Büchel angekündigt! Wir drucken hier, leicht redigiert und gekürzt, Frits' Antwort auf das Schreiben der Oberstaatsanwältin Maier an ihn ab.

Entschuldigung für mein unvollkommenes Deutsch. Danke für Ihren Brief.

Sie klagen mich an wegen Missachtung des Hausrechts und der Rechtsordnung. Ich achte das Hausrecht sehr und würde nie bei jemand ohne Erlaubnis hinein gehen, außer vielleicht bei Brand, um jemand zu retten. Ich staunte, dass Sie den Fliegerhorst als ein Haus sehen! Ich sehe den Fliegerhorst wie ein Lager, wie Auschwitz im Quadrat, wo eine illegale und...

Fortsetzung auf Seite 7

Aus der Gemeinschaft:

Sophies Blick

von Sophie Rösch

Wir freuen uns über diesen Beitrag von Sophie, die für ein gutes halbes Jahr bei uns mitgelebt hat und hier einen besonderen Blick auf unseren Alltag wirft. Sophie hat unseren Alltag ihrer Lebendigkeit bereichert. Danke!

Für mich geht eine sehr spannende, lehrreiche und intensive Zeit bei Brot & Rosen zu Ende. Als ich im August 2018 begann mitzuleben, hatte ich nur wenig Vorstellung von dem, was mich erwartete. Mein Einblick in das Projekt beschränkte sich zu dem Zeitpunkt auf einen kurzen Besuch, der vor vielen Jahren mit meiner damaligen Jugendgruppe stattgefunden hatte.

Ich war auf die Idee gekommen, bei Brot & Rosen anzufragen, als ich mich im Frühjahr letzten Jahres für einen viermonatigen Kurs an einer Musical-Schule in Hamburg angemeldet hatte und nun nach einer Unterkunft Ausschau hielt.

Als Kind der befreundeten Basisgemeinde Wulfshagenerhütten war ich herzlich willkommen und reiste dann vorfreudig Anfang August aus dem nicht allzu fernen Kiel an.

Obwohl ich durch den Stundenplan der Musical-Schule und das nebenbei Jobben viel außerhalb unterwegs war, habe ich schnell in das Alltagsleben der Hausgemeinschaft gefunden.

Ein großer Bestandteil des Gemeinschaftslebens sind die wild lebendigen Abendessen, die unter der Woche jeden Tag stattfinden. Zugegebenermaßen musste ich mich anfangs ein wenig an das Temperament dieser Zusammentreffen gewöhnen. Wenn viele unterschiedliche Menschen mit verschiedensten Gemütszuständen zusammentreffen – was für eine faszinierende Power.

Je mehr ich mich darauf einließ, desto wertvoller wurden diese Happenings. Nicht nur das bemerkenswert leckere internationale Essen selbst, sondern auch die Begegnung mit meinen Mitbewohner*innen am Abend eines vollen Tages haben mir geholfen, recht schnell eine heimelige und vertraute Verbindung zu diesem Ort und seinen Menschen aufzubauen.

Vor allem am Anfang meiner Zeit und häufig, wenn ich gerade meinem Hausjob nachging, einmal in der Woche abends den Boden in Küche und Essbereich zu putzen, wurde ich von Gefühlen der Dankbarkeit und Begeisterung übermannt.

Da war dann eine Stille in die Räume eingekehrt, wenn die Mitbewohner*innen zum Beispiel nach einem impulsiven Kickerspiel Gute Nacht gesagt hatten, und ich konnte den Tag und meine Eindrücke Revue passieren lassen.

In diesen Momenten bin ich mir sehr bewusst darüber geworden, dass ich gerade Teil eines Projektes sein durfte, in welchem Nächstenliebe und Gastfreundschaft so kompromisslos und radikal und zugleich lebensnah und realistisch gelebt werden, wie ich es kaum zuvor gefunden habe.

Über die gesamte Zeit, hatte ich die Möglichkeit, Einblick in die verschiedenen Wirkungsbereiche zu bekommen und bei politischen Aktionen oder Gottesdiensten dabei zu sein. Ich bin fasziniert von der weiten und diversen Vernetzung, die Brot & Rosen als politische Gruppe hat. Auch wenn der Fokus in der alternativen Migrationspolitik und deren zeichenhafter Umsetzung liegt, finden hier auch Offene Abende zu anderen hochaktuellen Themen statt. Zu diesen wird öffentlich eingeladen und damit nicht nur Beziehung zu Freund*innen, Nachbarschaft und Mitaktivist*innen gepflegt, sondern auch die Möglichkeit zur politischen Bildung gegeben.

Ich selbst tue mir oft schwer, das Weltgeschehen wirklich konsequent zu verfolgen. Weil ich momentan nicht nur viel mit meinen eigenen Prozesse beschäftigt bin, sondern auch vieles in scheinbarer Ausweglosigkeit sehr frustrierend finde und die Themen des Leids und der Ungerechtigkeit in der Welt ein Fass ohne Boden zu sein scheinen.

Wenn ich morgens in die Küche komme, sitzt bestimmt jemand am Frühstückstisch und liest die Zeitung und es wird in der Runde über Aktuelles geredet. Es war neu für mich, dass das Bewusstwerden über die Realität so stark in den Alltag integriert wird und es dabei aber nicht bleibt. Stattdessen werden Alternativen und Antworten aktiv gelebt. So durfte ich zum Beispiel die wöchentliche Mahnwache, die jeden Donnerstag vor der Ausländerbehörde stattfindet, als etwas kennenlernen, was ganz konkret die Brücke von der Bewusstwerdung und Anteilnahme schlägt zu politischer Präsenz und Zeichensetzung. Damit wird auch die lauernde Resignation entmachtet.

Seit Jahren wird hier auf die Straße gegangen, um die Botschaft zu verkünden, dass es immer noch Menschen gibt, denen durchaus bewusst ist, dass ein Mensch nicht illegal sein kann. Die Kontinuität und Friedlichkeit, mit welcher das durchgezogen wird, beeindrucken mich tief.

Ich finde den Umgang mit Konsumgütern, der hier gepflegt wird, sehr beispielhaft für ein ganzheitliches Lebenskonzept. Die zahlreichen Lebensmittelspenden verschiedener Quellen und deren Weiterverarbeitung sorgen nicht nur für kulinarische Vielfalt, sondern sind für mich auch Ausdruck höchster Wertschätzung der Nahrung und unseres Privilegs, diese im Überfluss zu haben.

Während es für mich wirklich hart ist mit anzusehen, wie viel vor allem in der Gastronomie weggeschmissen wird, ist es umso befriedigender, möglichst viel von unseren geschenkten Lebensmitteln zu verwenden und manchmal einfach das Beste daraus zu machen. Für mich konnte es unten im Gemüsebereich gar nicht genügend verdellte Äpfel und Birnen geben, die nur darauf warteten, als Mus zu enden.

Dabei habe ich gemerkt, dass auch ich die Tendenz habe, manchmal aus Faulheit oder Unachtsamkeit, sehr verschwenderisch mit Lebensmitteln umzugehen. Aber mir die Zeit zu nehmen, schlechte Trauben von den wunderbar essbaren zu trennen, erinnert nicht nur daran, dass jede einzelne Frucht mal viel Energie aufgebracht hat, um für mich zu wachsen, sondern hat auch eine entschleunigende, meditative Wirkung.

Fortsetzung auf Seite 3

Aus der Gemeinschaft:

Ein großes Dankeschön!

von Birke Kleinwächter

Geschafft! Einmal im Jahr gibt es unseren großen sogenannten Dankepost-Abend. Mehr noch als beim Rundbriefversand herrscht „Anwesenheitspflicht“ für die Hausgemeinschaft. Aber ehrlich gesagt brauchen wir keine große Überzeugungsarbeit zu leisten. Denn wir alle verspüren eine sehr große Dankbarkeit für die große und vielfältige Außenunterstützung.

Unser Dank geht nicht nur an die Spender*innen, denen wir die Spendenbescheinigungen geschickt haben, sondern an viele weitere Leute und Organisationen, von denen ich einige besonders erwähnen will:

- die Hamburger Tafel, die immer montags mit 2-3 netten Helfer(inne)n vorfährt und uns allwöchentlich ein kleines „Weihnachten“ beschert,
- der „Alsterbäcker“ Ibrahim von gegenüber, bei dem wir jeden Samstag die nicht verkauften Backwaren für einen symbolischen Preis abholen dürfen,
- „Der Hafen hilft“, bei denen wir bei Bedarf aus dem Lager von Tisch über Lampe und Kopierpapier bis Teller und Besteck alles mitnehmen dürfen, was zufällig da ist und was wir gebrauchen können,
- die Druckerei Zollenspieker, die uns mit ihrer Beratung und auch mal extra schnellen Arbeit und deren hoher Qualität sehr unterstützt und deren Konzept, als Kollektiv zu wirtschaften und zu arbeiten mit nachhaltigen Materialien, wir großartig finden,
- der kleine Elektrogeräte-Laden „Radio Höglmüller“, deren Inhaber für jedes unserer (auch alten) Geräte noch versuchen, Ersatzteile zu kriegen, oder Stecker von Lampen reparieren und die nicht sagen: wegschmeißen, neu kaufen“,
- unser Zahnarzt Dr. Finzel, der seit vielen Jahren unsere Mitbewohner*innen umsonst behandelt, und an sein Praxisteam,
- der Biomarkt Barmbek, deren Besitzerin und Besitzer wir gar nicht genug danken können für ihre Großzügigkeit. Seit 20 Jahren – sie feiern dieses Jahr Jubiläum - sind wir Partner*innen und Freund*innen,
- die Referent*innen unserer Offenen Abende, die mit ihrem Fachwissen uns und unsere Besucher*innen anstoßen, über die je vorgetragenen Themen mit mehr Wissen nachzudenken,
- unsere Supervisorin, deren Arbeit uns wesentliche und hilfreiche Impulse gibt, uns als Team zu durchschauen und uns wohlwollende Rückmeldungen zu geben,
- unseren Buchhalter Karl-Heinz Winkler, der uns nach gut 10 Jahren treuer Dienste in seinen wohlverdienten Ruhestand „verlassen“ wird,
- alle Theater und Sportvereine und Einzelpersonen, die uns mit Sozial- und Freikarten ermöglichen, ein besonderes Ereignis zu erleben,
- die Kirchengemeinden aus der Region, die uns mit jährlichen Zuwendungen unterstützen, und alle Gemeinden von denen wir Kollekten und Spenden erhalten,
- alle Menschen, die uns Päckchen schicken oder Möbel und Kleidung schenken,
- alle Besucher*innen und Freiwilligen, die uns Zeit schenken und mithelfen.

Bei solchen Aufzählungen weiß ich, dass ich bestimmt jemanden vergessen habe; aber wann immer Spenden und Geschenke bei uns eintreffen, versuchen wir, uns zeitnah dafür zu bedanken. Wir sind uns des großen Reichtums, den wir empfangen und erleben, sehr bewusst.

Geht es uns gut? Ja, es geht uns gut! Allen politischen und gesellschaftlichen Strömungen zum Trotz fühlen wir uns von Gott gesehen und getragen. Er/Sie bringt uns in Kontakt mit Engeln wie Ihnen oder Euch – danke!

Hinweis an alle SpenderInnen: Wir verschickten die jährlichen Spendenbescheinigungen (ab 50 €) Anfang Februar – allerdings nur, wenn uns die (richtige) Adresse vorliegt.

Sophies Blick

Fortsetzung von Seite 2

Mir ist bewusst, dass dieser konsequente Fokus auf ein nachhaltiges Miteinander durch den Umstand, in einer größeren Gruppe zu leben, deutlicht begünstigt und vielleicht auch erst möglich wird.

Das ist einer von vielen Aspekten, die Gemeinschaftsleben für mich so attraktiv machen.

Ich entschied mich deshalb, nach Beendigung des Kurses Anfang Dezember, noch etwas länger bei Brot & Rosen mitzuleben.

In der geplanten Zeit zwischen Neujahr und Ende Februar, hatte ich die Möglichkeit, tiefer in das Alltagsgeschehen einzutauchen. Ich hatte ein paar mehr Aufgaben und vor allem konnte ich mehr im Haus und Alltag anwesend sein.

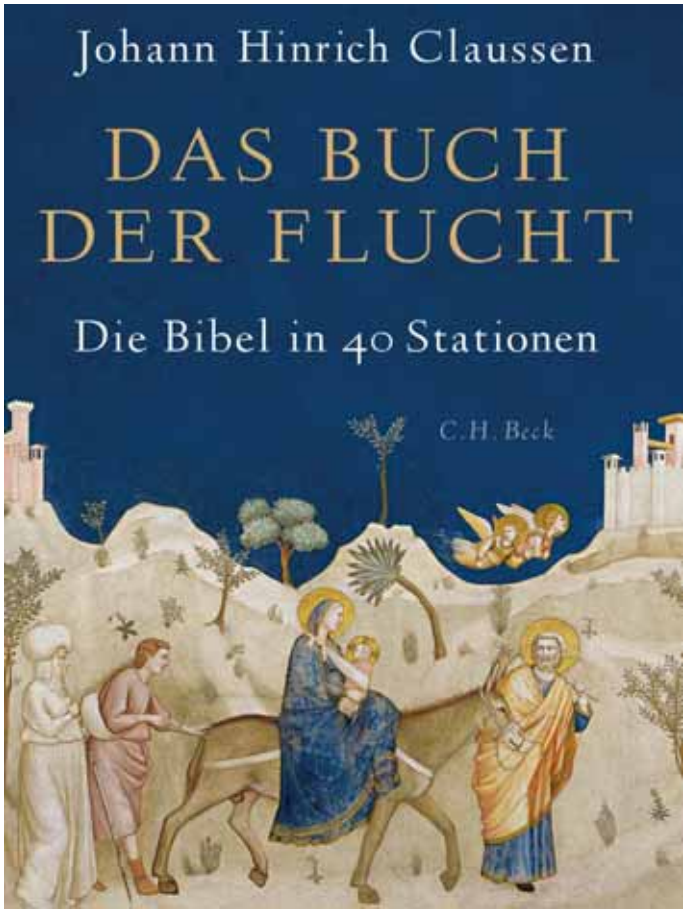
Die morgendlichen Andachten zum Beispiel ermöglichen, gemeinsam und bewusst in den neuen Tag zu starten. Auch wenn alle Mitbewohner*innen ihre jeweils individuellen Abläufe und Termine haben, gibt es zwischendrin immer mal Zeit für Begegnung und Gespräch oder eine gemeinsame Mahlzeit. Sich gegenseitig zu unterstützen und zu begleiten ist überall wichtig – und hier manchmal ganz besonders.

Auch wenn dieser Abschnitt nun zu Ende geht und ich bald weiterziehen werde, ist Brot & Rosen in dieser Zeit für mich zu einem Zuhause geworden. Ich bin dankbar für die sehr reichhaltige Erfahrung, die ich hier machen durfte und freue mich darauf, weiter von euch lernen und in Verbundenheit und Zusammenarbeit mit euch zu sein.

Aus der Gemeinschaft:

Brot & Rosen in Bildern

Im Februar besuchten uns SchülerInnen des „United World College“ in Freiburg. Die internationalen UWC-Schulen verstehen sich als Friedensprojekt. Wir hatten eine gute Zeit mit Charlotte, Chigozie, Vårin, Carl, Gal·la und Marlee.



Die Bibel – das Buch der Flucht

***D**r. Johann Hinrich Claussen* lässt uns in seiner neusten Veröffentlichung in lebendigen Nacherzählungen und Erläuterungen die Bibel als DAS Buch der Flucht neu entdecken.

***H**erzliche* Einladung zur Lesung mit Johann Hinrich Claussen und zum anschließenden Gespräch. Ein Abend mit Musik und einem Imbiss „Imbiss „mit Migrationshintergrund“.

30. März, 18 Uhr, Martin-Luther-King Gemeinde Steilshoop, Gründgensstraße 28, 22309 Hamburg

Frieden Stiften – jeden Tag

366 Gedanken und Anstöße – mit Vorworten von Reinhard J. Voß und Dorothee Sölle

***B**estellungen* bei uns per Post oder Fax oder mit der E-Mail-Adresse frieden.stiften@brot-und-rosen.de.

Bitte die Stückzahl angeben und die eigene Postadresse.

20. Kreuzweg. für die Rechte der Flüchtlinge “Denn sie wissen *nicht*, was sie tun“

***W**ir* halten an verschiedenen Stationen inne und machen die Ausgrenzung von Flüchtlingen unter uns heute sichtbar.

***M**it* sieben Stationen gehen wir durch die Hafencity und Innenstadt zum Ev.-ref. Gemeindehaus in der Ferdinandstraße.

***T**hemen* auf dem Weg sind u.a. das Sterbenlassen an den Seegrenzen, die Diskriminierung der Roma und die Verfolgung von Menschen aus geschlechtsspezifischen Gründen. Wissen sie wirklich nicht, was sie tun?

***B**ischöfin* Kirsten Fehrs und Weihbischof Horst Eberlein sind bei diesem 20. Kreuzweg mit dabei!

Beginn: Hafenpolizeiwache, Kehrwiederspitze, 12:30 Uhr

Abschluss: Ev.-ref. Gemeindehaus Ferdinandstraße, 15 Uhr.

Einladung zum anschließenden Beisammensein im Gemeindehaus in der Ferdinandstraße 21.

Brot & Rosen räumt auf

A**m*13. April wollen wir ab 10 Uhr bis max. 15 Uhr mit Allen, die Lust haben, uns dabei zu helfen, wieder einen ***Brot & Rosen-Haus- und Hof-Frühlings-Oster-Putztag verbringen:

***G**artenmöbel* aufbauen, Fahrräder reparieren, Keller entrümpeln, Spinnweben jagen,...

***Z**ur* Stärkung gibt es mittags eine Suppe mit frischen Brötchen und zum Abschluss Kaffee und Kuchen – hoffentlich auf der Terrasse! Wir freuen uns über alle Mitmacher*innen!

PS: Bitte anmelden bei Uta und Birgit.

Nur Mut

Fortsetzung von Seite 1

... erkennen. Es ist sozusagen Überlebensstrategie. Aber da ist noch etwas anderes in uns. Im Gegensatz zu vielen anderen Lebewesen sind wir Menschen nämlich in der Lage, Mitgefühl zu empfinden, empathisch zu sein. Wir können Leid bei anderen erkennen, es sogar versuchen zu lindern. Das macht uns Menschen zu Menschen. Ich möchte also Ihren Blick auf diesen Teil in uns richten. Diesen Teil, der genauso da ist in der Gesellschaft. Und auch wenn er gerade übertönt wird vom Getöse der Empörten, er ist nicht verschwunden.

Ich möchte, dass Sie sich noch einmal an das Jahr 2015 erinnern. Diesen besonderen Sommer und Herbst. Als – für viele völlig unvorbereitet – so viele Menschen nach Deutschland kamen. Menschen, die aus Not, aus Krieg, aus Terror, aus Verzweiflung, ja manchmal auch nur aus Hoffnung auf ein besseres Leben zu uns kamen.

Deutschland traf das weitestgehend unvorbereitet. Ausgerechnet Deutschland, das Land der Bürokratie, der Verordnungen, der klaren Organisationsstrukturen, der geordneten Verhältnisse, in dem doch eigentlich der Staat für alles zuständig ist, wurde von dieser Situation vollkommen überrascht.

Und dann geschah etwas Außergewöhnliches: Tausende ganz normaler Bürger standen auf aus ihren Sesseln, ihren Liegestühlen. Sie suchten Kleidung in ihren Schränken zusammen, Babybetten, Spielzeug, Fahrräder, brachten sie zu Erstaufnahmeeinrichtungen. Sie boten Hilfe an, manche nahmen sich extra Urlaub, um Flüchtlinge zu begleiten. Sie organisierten selbstständig riesige Kleiderkammern, mit einer Logistik, die jedem großen Konzern zur Ehre reichen würde. Sie gründeten Initiativen und Vereine, boten Sport- und Nähkurse an, Spiele für Jugendliche oder Ausflüge in die Nachbarschaft.

Anja Reschke (M.) bei der Helmut Frenz-Preisverleihung 2018 mit den anderen Nominierten

Deutschland war aufgewacht. Die Menschlichkeit war aufgewacht. Ich möchte Sie daran erinnern, wie stark das war. Denn das haben wir ein paar Jahre nicht getan. Im Gegenteil, all diejenigen, die aufgestanden waren, die menschlich waren, wurden verlacht und verhöhnt. Als naive Gutmenschen abgetan, als Bahnhofsklatscher und Willkommens-Urseln. Das war nicht recht. Das war armselig. Denn Menschlichkeit ist nicht naiv und nicht dumm, sondern das Beste, was wir hervorbringen können.

Meine Freundin Stefanie nahm sich auch einer Familie an. Der Familie Alyouseff aus Aleppo. Sie lernte sie kennen, bei einem Welcome-Dinner. Der Vater Mitte 50, ein Ingenieur, zwei Töchter, Dana und Sofia, 20 und 19 Jahre alt, zwei Söhne Rais und Mohammed, 17 und 18. Es waren Dana und Sofia, die ihren Vater überredet hatten, zu gehen. Als Bomben in Aleppo einschlugen, die Umayyaden Moschee zerstörten, den Bazar, die Zitadelle, alles UNESCO-Weltkulturerbe. Rais studierte an der Universität, als auch dort Bomben detonierten, 82 Menschen tot.

„Papa, wir müssen weg, jetzt ist die Chance, die Grenzen sind offen, wir müssen gehen.“ Der Vater wollte bleiben. Seine Heimat nicht verlassen. Das wird schon wieder. Und überhaupt, seine Frau und die kleine Tochter. Sie war doch erst fünf. Was sollte werden? Aber Dana und Sofia drängten. Also zog der Vater los, mit vier seiner Kinder. Seine Frau blieb. Mit der kleinen Tochter und der 14 Jährigen, die sich nicht von ihrer Mutter trennen wollte. Wenn man die anstrengende, gefährliche Flucht geschafft hätte, würde man sie sofort nachholen, war die Verabredung. Mit dem Flugzeug, nicht mit dem Schlauchboot über das Mittelmeer. Immer wieder, wenn es schwierig wurde auf der Flucht, auf der „klassischen“ Route 2015 übers Meer und durch den Balkan, immer wenn man nicht weiterkam, sagte der Vater: Ich gehe zurück. Aber Dana und Sofia ließen ihn nicht.

So kamen sie an in Deutschland im Spätherbst 2015 und trafen meine Freundin. Stefanie lud sie ein zum Essen, immer wieder, versorgte sie mit allem, was eine Familie braucht. Sie besorgte den Mädchen Praktikumsplätze und half bei den dutzenden Formularen. Die Jungs meldeten sich an im Deutschkurs. Zwei fleißige Schüler, sie schlossen ab mit Bestnote. Deutsch auf Universitätsniveau. Die Mädchen arbeiteten in Architekturbüros, als technische Zeichnerinnen, die Jungs bewarben sich um Studienplätze. Das Leben geht eben weiter, die Kinder fingen an, sich einzurichten. Nur der Vater tat sich schwer. Die deutsche Regierung hatte den Familiennachzug ausgesetzt. Wie sollte er glücklich sein, in einem fremden Land mit fremder Sprache, ohne seine Frau und zwei seiner Töchter. Die waren mittlerweile auch geflohen. In die Türkei. Aber von da ging es nicht weiter. Es gab ja dieses Abkommen. Die Familie auseinandergerissen, auf unbestimmte Zeit. Man telefonierte täglich. Die Kleine wurde sechs, dann sieben, dann acht Jahre alt. Die Größere entwickelte sich vom Teenager in eine erwachsene Frau. Videoanrufe per Skype halfen, aber sie konnten das Vermissen nicht heilen. Stefanie half bei der Wohnungssuche und besorgte Karten für die Elbphilharmonie. Dieses teure, aber wunderschöne Bauwerk. Sie hörten Musik von Bach. Das ist Deutschland. Die Kinder, mittlerweile junge Erwachsene, sind angekommen. Rais studiert Ingenieurswesen, Sophie Städteplanung in Hamburg, Mohammed ist nach Aachen gegangen. Er hat einen Studienplatz in Informatik. Aber der Vater blieb traurig. Drei Jahre lang. Und drei Jahre sind lang. (*Forts. S .6*)

Nur Mut

Fortsetzung von Seite 5

So, und weil die Geschichte so frisch ist und mich immer noch so rührt und weil es um Hoffnung und Mut machen geht, erzähle ich sie Ihnen weiter. Denn just gestern nämlich, 12 Uhr 25, landete in Hamburg-Fuhlsbüttel eine Maschine aus Izmir. An Bord die Mutter mit den anderen beiden Töchtern. Mittlerweile acht und 18 Jahre. Meine Freundin und ihr Mann fuhren mit zum Flughafen, zwei Autos, so eine große Familie. Auf der Hinfahrt wurde noch gescherzt: Es wird nicht geweint und nicht geschrieen am Flughafen ermahnte Mohammed seine Schwestern. Was sollen denn die anderen denken? Vergeblich.

Stefanie erzählte mir heute morgen, abgesehen von der Geburt ihrer eigenen Kinder hätte sie nichts in ihrem Leben so ergriffen wie der Moment, als sich die Tür am Sicherheitsbereich öffnete und die Mutter nach drei Jahren ihren Mann und ihre vier Kinder wieder in die Arme schließen konnte. Ich musste sogar weinen, obwohl ich nicht mal dabei war.

Mitgefühl, das ist was uns Menschen zum Menschen macht. Und dieses Mitgefühl schien irgendwie aus der Mode gekommen zu sein. Wir haben in diesem Jahr viele schlimme Worte gehört, von Bürgern, aber auch von Politikern. Die sich gegenseitig übertroffen haben in der harten Wortwahl, im einzigen Bestreben, Menschen möglichst abzuhalten oder abzuschieben. Wir haben erleben müssen, dass freiwillige Seenotretter festgesetzt und angeklagt werden. Dass öffentlich diskutiert wurde, ob man diese Rettung nicht vielleicht besser lassen solle. Wir beklagen heute die vielen Toten, die sterben mussten, auch aufgrund von mangelnder Menschlichkeit.

Aber da war auch noch etwas anderes in diesem Jahr. Das Mitgefühl hat sich wieder gezeigt. Menschen sind auf die Straße gegangen. Menschen, die gesagt haben, so, jetzt reicht's. So geht man nicht miteinander um. In München etwa, im Juli, als bei strömendem Regen, wirklich wie aus Gießkannen, zehntausende gegen die CSU demonstriert haben. „Ausgehetzt". Viele haben mir erzählt, ältere Herrschaften, dass sie überhaupt zum allerersten Mal in ihrem Leben auf einer Demonstration waren. Also, alles was recht ist, aber diese Politik, dieser Ton, das ginge jetzt zu weit. Oder hier in Hamburg, oder zuletzt in Berlin – mit 40.000 Menschen hatten die Organisatoren der #unteilbar Demonstration für eine offene und freie Gesellschaft gerechnet. Es kamen 250.000. (...)

Niemand hat gesagt, dass es einfach werden würde. Mitgefühl und Nächstenliebe zu zeigen erfordert Mut. Weil man seine eigene Angst überwinden muss, im Gehirn ringen da die beiden Teile miteinander, weil man sich einsetzen muss und weil einem dafür mitunter Häme und Wut entgegenschlägt. Ob wir auf die dunkle oder helle Seite blicken, ob wir der Angst oder dem Mitgefühl mehr Raum geben wollen, liegt nur und ganz alleine an uns.

Aber – wenn ich mir meine Freundin Stefanie vor Augen führe – der das jetzt peinlich wäre, so herausgestellt zu werden, weil sie sagt, sie habe doch gar nichts gemacht. Dann sage ich, doch: Sie hat ihr Herz geöffnet. Und dafür einen der rührendsten Momente in ihrem Leben bekommen. Und wenn ich weiß, wie viele Steffis, männlich und weiblich übrigens – es in Deutschland gibt – denken Sie an 2015 – wenn ich also die vielen Menschen vor mir sehe, die sich trauen, ihre Herzen weit zu machen. Dann macht mir das Mut.

Aktion:

LEBENSLAUTE-Aktionswoche 2019

Die nächste Sommeraktion der Lebenslaute findet statt am Erstaufnahmelager Nostorf/Horst, Mecklenburg-Vorpommern. Die LL solidarisiert sich mit den Geflüchteten im Lager sowie PRO BLEIBERECHT und anderen Unterstützer*innen. Die Forderung lautet: Schluss mit Isolation und Abschiebungen! Horst schließen!

Aktionsvorbereitungs- und Probewochenende: 14.-16. Juni 2019 in Waltershausen, Thüringen

Aktionstage: 12.-18. August 2019, bei Nostorf/Horst (MV) – genauer Ort wird noch bekannt gegeben.

Warum eine Sommeraktion an diesem Ort?

Das Erstaufnahmelager Horst in Mecklenburg-Vorpommern (MV) ist eine ehemalige DDR-Grenzschutzkaserne im äußersten westlichen Zipfel des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Es liegt isoliert mitten im Wald und ist an der menschlichen Gesellschaft infrastrukturell nur unzureichend angebunden. Viele Bewohner*innen, die über Monate, manchmal Jahre, dort ausharren müssen, empfinden diese Einrichtung als „offenes Gefängnis". Wöchentlich finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit Abschiebungen statt; die sozialen, gesundheitlichen und materiellen Bedürfnisse werden nur minimal erfüllt. Kindern wird der Schulbesuch verwehrt; die medizinische Versorgung ist dort zusammengebrochen. Horst steht nicht nur für die gewollte Isolierung von Geflüchteten, sondern entwickelt sich zunehmend als eine „totalitäre Insel" in einem demokratischen Gemeinwesen. Kritischen NGO's wird regelmäßig verboten, das Gelände zu betreten (Hausverbot). Mehr dazu in der Broschüre von Pro Bleiberecht: Strukturelle Mängel in der Erstaufnahmeeinrichtung Nostorf-Horst (http://bleiberecht-mv.org/de/).

Was ist Lebenslaute? (Selbstdarstellung)

Unter dem Namen LEBENSLAUTE engagieren sich seit 1986 bundesweit Musiker_innen, einmal jährlich in Chor- und Orchesterstärke, dazwischen auch in kleineren Ensembles regional. Als offene Musik- und Aktionsgruppe bringen wir überwiegend klassische Musik gerade dort zum Klingen, wo dies nicht erwartet wird: auf Militärübungsplätzen und Abschiebeflughäfen, vor Atomfabriken und Raketendepots, in Ausländerbehörden und an anderen menschenbedrohenden Orten. Bei der Wahl unserer Konzert-Orte lassen wir uns nicht durch herrschende Vorschriften einschränken. Im Gegenteil: Lebenslaute-Aktionen suchen die politische Konfrontation durch angekündigten und bewussten Gesetzesübertritt (Zivilen Ungehorsam): Blockaden, Besetzungen, Entzäunungen, Betreten verbotener Orte.

Weitere Informationen bei Birke Kleinwächter.

Anmeldung zur Aktionswoche: lebenslaute2019@riseup.net

Am **21. Mai** veranstalten wir einen Offenen Abend mit Dr. Ernst-Ludwig Iskenius zur Situation in Horst und zur Sommeraktion der Lebenslaute dort. Herzlich willkommen!

Geehrte Frau Maier!

Fortsetzung von Seite 1

... verbrecherische Massenvernichtung von unzähligen Millionen Menschen und ihrer Häuser aufgrund eines zuvor gefassten gemeinschaftlichen Tatentschlusses vorbereitet wird. Was auf dem Fliegerhorst geschieht, ist das höchste Maß an Missachtung des Hausrechts, des Lebens und der Unversehrtheit viele Europäer. Wenn ein Mensch sich da nicht quer stellt, wird er mit schuldig in den Augen von Gott und der Geschichte.

Ich achte auf die Rechtsordnung und bin, obwohl es sicherlich komisch ist für einen christlichen Anarchisten wie mich es zu sagen, sehr froh und dankbar, dass wir in Nord-West Europa ein hohes Maß an „Trias Politika“ haben. Ich bin Ihnen sehr erkenntlich für Ihren Anteil an dem Rechtstaat und meine, es ist gut möglich, dass Ihre Arbeit und Ihr Sein auf dieser Erde allesamt ein größerer Segen für die Gesellschaft sein können, als mein Engagement und Leben. Aus Achtung für den Rechtsstaat habe ich auch gerne meine Personalien usw. an die Polizei gegeben und ich werde mich dem Urteil des Gerichts nicht entziehen.

Was aber auf dem Fliegerhorst geschieht, ist meiner Meinung nach die höchste Form der Missachtung des Rechts: des Kriegsrechts, des internationalen Rechts, der Nürnberger Prinzipien.

Ich habe mit Freude mitgeschnitten, um den Zaun zu öffnen, welcher meiner Meinung nach nicht der Einfriedung des Militärgeländes dient, sondern die verbrecherische Vorbereitung der Massenvernichtung von Menschen, Flora und Fauna, die Vernichtung unzähliger Häuser und die Missachtung des Kriegsrechts schützen und ermöglichen soll. Dessen schweigende Achtung oder aktiver Schutz sind genauso verbrecherisch, wie das, was drinnen geschieht. Ich habe den Zaun mit Freude geöffnet, damit die Verbrechen, welche er schützen soll, raus ans Licht kommen, und Sie uns jetzt helfen können, diese Verbrechen zu stoppen.

Frits beim Aufschneiden des Zauns in Büchel – auf Youtube hat D. Fencer eine Anleitung dafür online gestellt.

Oben auf dem Atombombenbunker haben wir ein Vater Unser gebeten. Es ist ein sehr schönes Gebet, das Jesus uns gegeben hat.

V*ater Unser im Himmel, Deín Reich komme* (da sind keine Atombomben drin. "Liebe Deinen Feind", "bete für die, die dich verfolgen", "wenn Dein Feind hungrig ist, dann gib ihm zu essen... – indem Du das tust, wirst Du glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln". "Überwinde das Übel mit Gutem", auf diese Weise sollen wir, nach Jesus und seinem Apostel Paulus, mit unseren Feinden umgehen und das Reich Gottes fördern).

D*ein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden* (im Himmel bestimmt Gott, wie es mir gehen wird, hier habe ich die Freiheit, mit zu machen oder zu sündigen).

V*ergib uns unsere Schuld(en), so wie auch wir unseren Schuldigern vergeben* (also, nicht Tod mit Tod, (Atom)Waffen mit Atomwaffen beantworten, aber Vergeben und hoffen, Gott wird auch uns vergeben. Und natürlich sehr wichtig, anderen keinen Grund geben, uns/mich zu attackieren, es sei denn, durch gewaltfreie Provokation und um der Gerechtigkeit willen, so wie Gandhi den Briten einen Grund gab, ihn anzugreifen, und Jesus ja auch nicht schwieg).

G*ib uns heute unser tägliches Brot, und führe uns nicht in Versuchung* (zum Beispiel weg zu schauen, wenn ein großes Übel vorbereitet wird, weil es unbequem werden könnte, sich auszusprechen),

s*ondern erlöse uns von dem Bösen* (zum Beispiel, sich von Massenvernichtungswaffen schützen zu lassen).

D*enn Dein ist das Reich und die Herrlichkeit und die Kraft in Ewigkeit, Amen* (wir Menschen sind ja nur witzig kurz auf der Erde, als Individuum und als Spezies, und wer weiß, was unsere Seele jenseits des Todes erwartet. Es könnte aber verknüpft sein damit, wie wir hier unsere Talente und Zeit benutzen).

Zurück zu Ihrem Brief: Vielleicht habe ich auch auf dem Radweg außerhalb des Geländes ein Peace-Zeichen und/oder andere lebensfreudige Sachen gesprüht. Ich war ein wenig angespannt und erinnere mich an diese Minuten nicht mehr genau. Aber wenn ich's war, habe ich mit Kreide gesprüht, und so wundert es mich, dass Kreide auf einem Radweg 2000 € Sachschaden geben kann. Bei uns kreiden Kinder und Künstler auf Straßen und Plätzen und es ist nicht verboten. Regen und Wind lassen es immer wieder vergehen. (...)

Wie ich oben schrieb, schätze ich Ihren Beitrag zu einem der besten Rechtstaaten auf Erden und in der Geschichte sehr. Aber in der Sache der atomaren Massenvernichtung fürchte ich, dass Sie sich mit unserer Verfolgung und Ihrer bisherigen Nichtverfolgung der Vorbereitungen zum Massenmord einschalten in die Reihen ihrer Kollegen im Dritten Reich, wie unter Stalin, Mao, bei der Segregation in den südlichen Bundesstaten der USA, bei der Apartheid in Südafrika usw., welche leider staatliche und/oder gesellschaftliche Großverbrechen geschützt haben. Die meisten von diesen Kollegen sind vom Gericht unbestraft davongekommen, aber es gibt noch höhere und größere Richter. Wer weiß, wie Gott sie beurteilt hat? Und auf jeden Fall hat die Geschichte sie verurteilt, wie auch viele von ihren Kindern und Kindeskindern, welche sich zutiefst für sie schämen. Doch im Gegenteil zu ihren Kollegen, ist es für Sie noch nicht zu spät. Dies meine ich im Ernst und das Benutzen Ihrer Worte (*Anm.:* Frits bezieht sich auf einen Brief der Oberstaatsanwältin an ihn) ist so gemeint, wie Sie es auch bei mir meinen: „Auf die Bemessung dieser Folgen wirkt sich regelmäßig positiv ein Geständnis oder die Wiedergutmachung einer entstandenen Schuld aus“, indem Sie zum Beispiel ihre Talente nutzen würden, um die oben genannten Vorbereitungen für Kriegsverbrechen und die Missachtung des Rechts verfolgen.

Mit dieser guten Hoffnung wünsche ich Ihnen Pax et Bonum (Friede und Gutes),

Frits ter Kuile

Weitere Infos zu den Aktionen der Friedensbewegung in Büchel in 2019 unter www.atomwaffenfrei.de.

Wir vollbringen in unserer Lebenszeit lediglich ein Bruchteil jenes großartigen Unternehmens, das Gottes Werk ist.
Es mag unvollkommen sein, aber es ist ein Beginn, eine Gelegenheit für Gottes Gnade, ins Spiel zu kommen – und den Rest zu tun.

Oscar Arnulfo Romero (Erzbischof von El Salvador, 1980 ermordet)

Jeden Donnerstag, 10 – 11 Uhr: Mahnwache vor der Zentralen Ausländerbehörde (Hammer Straße 32-34) gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht. Wir freuen uns über MitstreiterInnen.

Jeden 3. Sonntag im Monat gibt es eine Soli-Mahnwache vor dem Flüchtlingslager in Nostorf-Horst (MV). Weitere Infos bei Pro Bleiberecht MV.

13. April: Brot & Rosen räumt auf

In der Zeit von 10 – 15 Uhr laden wir wieder herzlich ein zu unserem

Brot & Rosen-Haus-und-Hof-Frühlings-Oster-Putztag!

Mit Mittagessen und Kaffee & Kuchen.
Wir freuen uns über MitmacherInnen!
Über eine Rückmeldung würden wir uns freuen.

Herzlich Willkommen

Offene Abende und Hausgottesdienste

Beginn: 18.30 h (Essen, bitte mit Anmeldung!), 19.30 h (Programm)

27. März: Hausgottesdienst
mit einem Austausch über einen biblischen Text.

21. Mai: Die „Lebenslaute“ in Horst
Dr. Ernst-Ludwig Iskenius wird uns über die Situation im AnKER-Zentrum in Nostorf-Horst und über die für August geplante Lebenslaute-Aktion sprechen.

---

30. März, Samstag: Die Bibel - das Buch der Flucht
Lesung mit Johann Hinrich Claussen und einem anschließenden Gespräch mit Dietlind Jochims, Blanche Totoma und weiteren GesprächspartnerInnen. Dazu Musik und ein Imbiss „mit Migrationshintergrund“. Eine Veranstaltung der Martin Luther King-Gemeinde Steilshoop mit Brot & Rosen u.a.
Ort: MLK-Gemeinde, Gründgensstraße 28, 22309 Hamburg
Beginn um 18 Uhr.

---

19. April, Karfreitag: Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge „Denn sie wissen *nicht*, was sie tun“
Beginn um 12:30 Uhr an der Kehrwiederspitze.
Abschluss gegen 15 Uhr im Gemeindehaus der Ev.-ref. Kirche in Hamburg, Ferdinandstraße 21 (Innenstadt)

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel (z.Zt. Paris), Elias und Daniel, Birgit Gödde, sowie Birke Kleinwächter mit ihrer Tochter Lea-Susanna. Blanche Totoma absolviert einen Bundesfreiwilligendienst (BFD). Wechselnde Freiwillige verstärken unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*